

Einleitung

Eine amerikanische Schande

Die frühen Jahre der Britney Spears entsprechen haargenau jenem altbekannten Narrativ, das sich in der amerikanischen Kultur seit jeher großer Popularität erfreut: Ein Individuum aus bescheidenen Verhältnissen setzt zu einem schwindelerregenden Höhenflug an und wird berühmt, erfolgreich und wohlhabend. Anfangs erfreute sich Spears deshalb so großer Beliebtheit, eben *weil* sie uns so ähnlich war. Sobald der erste Marketing-Glanz aber zu verblassen drohte, wurde uns eine Version der Sängerin präsentiert, die ein bisschen *zu sehr* versuchte, sie uns wie ein normales Mädchen erscheinen zu lassen. War sie zunächst als ehrgeizige Jungfrau/Sexbombe eingeführt worden, wurde sie nun zum Inbegriff des kleinsten gemeinsamen Nenners Amerikas – eine wohlvertraute, medial fast allgegenwärtige Verkörperung dessen, was sich vielen offenbarte, wenn sie nur einen genauen Blick auf sich selbst warfen.

Je erfolgreicher Britney wurde, desto mehr strebte sie nach jener Normalität, die sie angeblich personifizierte. Als ihre Berühmtheit auf ihren Charakter abzufärben begann, versuchte sie verzweifelt, sich an die letzten Fasern ihres früheren Lebens zu klammern. Dabei war sie zuerst noch so froh darüber gewesen, ebenjenem entkommen zu sein! Doch je weiter sie sich davon entfernte, desto reizvoller erschien

dieses im Rückspiegel. Als sie in einem frühen Interview mit *Teen Celebrity* gefragt wurde, was sie an ihrem Job als am anstrengendsten empfinde, erwiderte Spears: „Meine Identität und Privatsphäre aufgeben zu müssen.“ Außerdem fügte sie noch hinzu: „Was soll daran lustig sein, wenn man sich mit seinen Freunden verabredet und der Bodyguard andauernd dabei ist?“¹

Nur wenige Jahre, nachdem sie zu einem Weltstar avanciert war, begannen Albenverkäufe, Auftritte und Nummer-1-Hits für Britney an Bedeutung einzubüßen. Stattdessen wuchs in ihr das Verlangen, das zu tun, was ganz normale Menschen so taten. Das Bedürfnis, bloß jemand anderes als Britney Spears zu sein, wurde allumfassend. Eine Freundin der Sängerin verriet: „Sie hat davon gesprochen, Lehrerin oder Kellnerin werden zu wollen – sie wollte einfach nicht mehr sein, wer sie tatsächlich war.“² Dieser Traum von einem gutbürgerlichen Dasein kam auch wiederholt bei Interviews mit Spears zur Sprache. So erzählte sie 2003 in einer britischen Talkshow, dass sie sich bis zu ihrem 40. Geburtstag „fünf oder sechs Kinder“ und „ein hübsches Zuhause“ wünsche.³

Diese Diskrepanz zwischen Britneys realem Leben und dem, was sie sich unter Normalität vorstellte, begann sich in Panikattacken und Stimmungstiefs zu manifestieren. Innerhalb ihrer Entourage sorgte man sich über ihre sich offenbar beständig verschlimmernende Depression. Um ihre mentale Verfassung zu stabilisieren, verschrieben Ärzte ihr daraufhin das Antidepressivum Prozac. Allerdings genehmigte sich Spears, anstatt das Medikament wie empfohlen täglich einzunehmen, nur gelegentlich eine Pille, wann immer sie sich niedergeschlagen fühlte. Als handelte es sich dabei um Aspirin, das man gegen Kopfschmerzen schluckte. Dies führte letztendlich bloß noch zu einer Verschlechterung ihres emotionalen Zustandes.

Zu Beginn ihres Aufstiegs in den Olymp der Popmusik wurde Britney Spears als Abbild eines anständigen, christlich erzogenen Mädchens aus den Südstaaten gefeiert – als offenkundiger Inbegriff uramerikanischer Tugendhaftigkeit. Als die Teenagerin jedoch zur jungen Erwachsenen heranreifte, wurden diese Attribute gegen sie

verwendet. Die Presse und die Öffentlichkeit warfen Spears ein Verhalten vor, das sie als inakzeptabel brandmarkten. Während ihre Berühmtheit stetig zunahm, griff man sie nun für dieselben Dinge an, für die man sie ursprünglich noch gelobt hatte. Die dünnhäutigen Medien porträtierten Britney nun nicht länger als „Mädchen aus der Kleinstadt, das völlig in Ordnung war“, sondern als „durchgeknallt-zugedröhnter Hillbilly, der sich irgendwie Zugang zur Prominenz erschlichen hat“.

Anekdoten, die davon berichteten, wie ihr Vater Jamie in den Wäldern hinter dem Haus der Familie mit der Flinte einst das Abendessen habe jagen müssen, wurden nun nicht mehr als Erzählung eines ums Überleben kämpfenden ehrbaren Familienclans präsentiert. Stattdessen war die Rede von hinterwäldlerischen Freaks, die wehrlose Kaninchen und Eichhörnchen mit bloßen Fingern am Küchentisch ausweideten. Ein anderer Artikel ging noch einen Schritt weiter. Darin wurde behauptet, Britneys Onkel ernähre sich von im Straßenverkehr getöteten Tieren. In einer Titelgeschichte aus dem *Rolling Stone* von 2008 wurde ein ehemaliger Manager von Spears anonym zitiert, der der Sängerin unterstellte, „das Resultat sehr, sehr mangelhafter Gene“ zu sein.⁴

Waren Britneys bescheidene Anfänge zunächst noch gefeiert worden, wurden diese nun unter dem Sammelbegriff „White Trash“ neu definiert. (Dieser Ausdruck wird in erster Linie verwendet, um arme weiße Amerikaner zu beschreiben, die zumeist in den ländlicher geprägten und südlicher gelegenen US-Bundesstaaten leben. Sie vegetieren am Rande der Gesellschaft und besitzen kaum Einfluss auf politische und wirtschaftliche Entscheidungsprozesse.⁵) Selbst in Artikeln, in denen Spears nicht explizit als „pöbelhafter Bauerntampel“ diffamiert wurde, kam es doch implizit zu dieser Unterstellung. „Spears war schon immer so“, schrieb 2011 ein anderer Journalist des *Rolling Stone*, „albern, lieb, schlcht. Sie war noch nie sehr eloquent, aber sie gibt sich stets alle Mühe, zuvorkommend zu sein.“⁶

Die Boulevardpresse folgte Britney wie ein Schatten auf Schritt und Tritt, um jede ihrer Aktivitäten zu dokumentieren – stets auf

der Lauer, um sich auf jedweden (scheinbaren) Fehlritt zu stürzen, ganz egal, ob sie nun eine Trucker-Kappe trug und rauchte oder barfuß aus einer öffentlichen Toilette an einer kalifornischen Tankstelle kam. „Britney Spears‘ Ruf, sich kaum um Hygiene zu scheren, wurde wieder einmal bestätigt“, posaunte etwa die Website *Popdirt* 2004 hinaus.⁷ Spears‘ diverse Mode-Statements – vor allem die Kombination aus abgeschnittenen Denim-Shorts und wenig eleganten UGG-Boots – waren dabei auch nicht sonderlich hilfreich. Obwohl ihr Look zur Mitte der 2000er Jahre von vielen jungen Frauen getragen wurde, galt er bei Britney selbst als ordinär und als Versinnbildlichung ihres Abstieges, den sie seit ihrem Auftritt als unbeflecktes (und doch zugleich sexy) Schulumädchen hingelegt hatte, als das sie im Rahmen ihrer ersten Single präsentiert worden war. Als Spears an der Seite ihres damaligen Verlobten Kevin Federline ein T-Shirt mit dem Aufdruck „I‘m a virgin, but this is an old shirt“ trug, konnten die Medien gar nicht mehr zu geifern aufhören. Sie hatten diese Frau einst ins Rampenlicht geschubst und bastelten nun daran, sie vom Olymp in den Orkus zu stürzen.⁸

Als ob man damit hätte betonen wollen, dass Britney doch auch nur ein weiterer Abkömmling einer im Kern beschädigten Familie wäre, wurde der tragische Freitod ihrer Großmutter als Beispiel für einen quasi vorherbestimmten mentalen Zusammenbruch, der sich am Horizont auch für die Sängerin abzeichne, ins Feld geführt. Emma Jean, Jamies Mutter, war gerade einmal 31 Jahre alt gewesen, als sie mit der großen Zehe ihres rechten Fußes den Abzug einer Flinte Kaliber 12 auslöste, um ihrem Leben kurz vor 4 Uhr morgens am 29. Mai 1966 ein Ende zu setzen. Ihr Leichnam wurde knapp fünf Kilometer von Kentwood entfernt auf einem Friedhof gefunden – unweit des Grabes ihres Sohnes Austin Wayne, der neun Jahre zuvor gestorben war. Er hatte nur drei Tage gelebt, und Emma Jean war niemals über diesen Verlust hinweggekommen. Sie hatte zu diesem Zeitpunkt bereits drei Suizidversuche hinter sich.

All die Geschichten über Britney und ihre Familie mögen teilweise oder sogar gänzlich der Wahrheit entsprechen, doch rückten sie erst

in den Fokus des Britney-Narrativs, als die junge Frau schließlich ganz öffentlich zu entgleisen drohte und mit Nonstop-Stress und postnatalen Depressionen zurechtkommen musste. Am 17. Mai 2021 verkündete ein Posting auf Spears' Instagram-Profil: „So viele Dokumentarfilme über mich in diesem Jahr, in denen die Meinungen anderer Leute über mein Leben zu hören sind ... Diese Dokus sind ja so heuchlerisch ... sie kritisieren die Medien und verhalten sich dann völlig gleich?“⁹ Es ist nicht sonderlich schwierig zu erkennen, dass Spears hier die Ironie und Rätselhaftigkeit des Lebens als Person von öffentlichem Interesse auf den Punkt bringt, indem sie auf das Ungleichgewicht zwischen echten News und Informationen sowie dem offenbar unersättlichen Appetit nach Skandalen und Tragödien hinweist.

Im Rahmen einer Titelgeschichte aus dem *Rolling Stone* von 2008, die unter der reißerischen Schlagzeile „The Tragedy of Britney Spears“ erschien, verkündet die Unterzeile vollmundig: „Sie war eine Pop-Prinzessin. Jetzt frequentiert sie Krankenhäuser, Entzugsanstalten und Gerichtsäle. Wie Britney alles verloren hat.“ Die Reportage berichtet von einem Vorfall, bei dem ein Fan Spears um ein Autogramm gebeten habe, worauf der Star entgegnet haben soll: „Ich habe keinen blassen Schimmer, wer du glaubst, dass ich bin, Bitch, aber ich bin nicht diese Person.“¹⁰ Eigentlich war Britney in der Tat nie „diese Person“ gewesen. Vielmehr war es die Öffentlichkeit, die sie zu etwas „Übermenschlichem“ stilisiert hatte. Ihre Fans verstanden nicht (oder wollten nicht verstehen), dass genau jene „Gewöhnlichkeit“, die sie an Britney so liebten, in Wahrheit eine Spiegelung ihrer selbst war – ein Spiegelbild, das ihnen nicht länger sonderlich zusagte, sobald es ihnen vor Augen gehalten wurde.

Den Großteil ihrer Karriere sprach immer jemand anders für Spears. Artikel, die damit warben, „exklusiv und unmittelbar“ die privaten Gedanken und Gefühle der Sängerin vorzutragen, strotzten tatsächlich bloß vor Zitaten ihrer Plattenfirma und Manager, der mit ihrer Vormundschaft Beauftragten oder einfach zufälliger „Bekannter“, zahlloser „Quellen“ und irrelevanter „Vertrauter“.

Dies verursachte ein Vakuum. Spears blieb außen vor und meldete sich nicht zu Wort. Die eigentliche Person des Interesses war völlig abwesend.

Schließlich, am 23. Juni 2021, äußerte sich Britney zum ersten Mal in 13 Jahren zu ihrer Vormundschaft und ermöglichte endlich einen Einblick in ihre Erfahrungen während dieser Zeit.

Ihr ganzes Leben lang schon, so behauptete Britney Spears, sei sie schon ausgenutzt, manipuliert und hintergangen worden – von jenen, die ihr am nächsten stünden: Familie, Beziehungspartner, Manager. Sogar vom Bundesstaat Kalifornien. Wo andere indes längst das Handtuch geworfen und sich vollkommen zurückgezogen hätten, schaffte es Britney, als kreativer Kopf und als Marke erfolgreich zu bleiben. Sie fungierte dabei als kultureller Katalysator, dem aber nur selten jene Anerkennung zuteilwurde, den sie für ihren einzigartigen Einsatz für radikale Veränderungen und das Empowerment ihrer zahllosen Fans verdient hätte. Außerdem war sie nicht zuletzt auch eine eindrucksvolle Geschäftsfrau, die sich aus bescheidenen Verhältnissen emporgearbeitet hatte. Und sie ist schließlich eine wahre Meisterin darin, sich selbst neu zu erfinden. Ihr Selbstvertrauen sucht seinesgleichen.

Britney mag aufgrund vieler Einzelaspekte als echte Ikone gelten: etwa wegen ihrer Persönlichkeit, ihrer Musik, ihrer Looks und ihrer Arbeitsmoral. Selbst wenn man noch nie zum Refrain von „I'm A Slave 4 U“ ins Schwitzen geraten ist (obwohl man eigentlich das Abendessen kochen wollte) oder beim Spaziergang mit dem Hund zu „Gimme More“ die Straße entlanghüpft: Es lässt sich kaum leugnen, dass Britney Spears eine taffe Persönlichkeit ist, die unsere Bewunderung und unseren Respekt verdient: Immerhin hat sie sich mit höchst heftiger und hochnotpeinlicher Kritik herumschlagen müssen, einen der ärgsten Fälle juristischen Missbrauchs überstanden und endlose private Enttäuschungen erlebt. Trotz aller Hindernisse ist Britney letzten Endes jedoch siegreich geblieben. Sie hat Platten aufgenommen, ein Parfümimperium aufgebaut, Vegas auf den Kopf gestellt und noch vieles mehr. Angesichts all dieser nur schwer zu

meisternden Herausforderungen stellt ihr Triumph eine Lektion in Sachen Würde dar. Aber vor allem – und trotz aller Abgründe und Widerstände – ist Britney Spears eine echte Überlebenskünstlerin und Superheldin, die uns allen zeigt, wie man sich von krassen Rückschlägen erholt und sich als nahezu unverwüstlich entpuppt – egal, wie aussichtlos die Umstände eine Situation auch erscheinen lassen mögen.

Kapitel 1

Ein Stern geht auf

Als im Jahr 1983 die amerikanische TV-Show *Star Search* auf Sendung ging, galt sie als bahnbrechende Innovation. Jahre vor der unüberschaubaren Flut von Reality-Formaten, die heute praktisch allgegenwärtig sind, funktionierte *Star Search* knapp zwei Jahrzehnte vor Talenteschmieden wie *American Idol* und *The X Factor* als deren Vorläuferin. Mit zehn unterschiedlichen Kategorien (u. a. Tanz, Modelling, Comedy, weiblicher und männlicher Gesang, Teen- und Kinder-Gesang sowie Gruppengesang) bot die Show völlig Unbekannten die einmalige Möglichkeit, sich vor einem landesweiten Publikum zu präsentieren – ganz nach dem amerikanischen Prinzip: Jeder kann es zu etwas bringen, wenn er oder sie nur ausreichend Fleiß und Courage an den Tag legt.

Der Weg in die Show gestaltete sich relativ unkompliziert. Potenzielle Kandidaten mussten für ihre jeweilige Kategorie eine Audition absolvieren. Brachte man diese Prüfung erfolgreich hinter sich, trat man direkt gegen einen amtierenden Champion an, bevor man von einer Jury mit bis zu vier Sternen ausgezeichnet wurde. Jene Performer, die die meisten Sterne einheimsen konnten, trugen den Sieg davon. Falls es jemandem gelang, mehrere Episoden hintereinander zu triumphieren, zog er oder sie in das Semifinale ein. Wer auch

dort erfolgreich blieb, qualifizierte sich für die Finalrunde, wo für die erwachsenen Champions ein Preisgeld von 100.000 Dollar winkte und die Junior-Klassen immer noch mit jeweils 10.000 Dollar dotiert waren. *Star Search*, das von Ed McMahon moderiert wurde, bot ein dem Schein nach familientaugliches und lohnendes Sehvergnügen, das Eltern gemeinsam mit ihren Kindern genießen konnten.

Die Show wurde so geschnitten, dass es wirkte, als würde sich der Wettbewerb über mehrere Wochen erstrecken. Allerdings dauerten die Dreharbeiten in Wirklichkeit nur wenige Tage und fanden allesamt in einem Studio in Los Angeles statt. Der Kandidatenschar wurde vorab eingekläut, ausreichend Songs einzustudieren und genug Kostüme mitzubringen, um es so aussehen zu lassen, als würde zwischen den einzelnen Auftritten viel mehr Zeit vergehen, als dies tatsächlich der Fall war. In Wirklichkeit vergingen zwischen den einzelnen Takes gerade einmal ein paar Stunden. Performer und die Eltern von Künstlern, die noch keine 18 Jahre alt waren, mussten Stillschweigevereinbarungen unterzeichnen, die ihnen verboten, die Resultate der Show preiszugeben.

Nachdem sie von ihrem damaligen Agenten zu einer Audition angemeldet worden war, brillierte Britney Spears während des gesamten Prozesses und wurde als Herausforderin in der Kategorie „Junior Singer“ in die Show eingeladen. „Für uns hier in Louisiana ist *Star Search* eine große Sache“, verkündete eine Freundin in einem Interview mit VH1. Britneys Mum war derselben Meinung. „Das war vermutlich die erste große Leistung, die sie in unseren Augen je erbracht hatte.“

„*Star Search* war eine richtig große Sache für sie. Sie hatte schon immer davon geträumt“, ergänzt eine weitere Freundin aus Britneys Kindheit, Cortney Brabham. Dass Britney einen Platz in der Show ergatterte, stellte einen wichtigen Aspekt bei der Etablierung ihres Images als „Mädchen von nebenan“ dar. „Ich bin mit ihr aufgewachsen. Ich kenne sie“, sagt ihre Freundin. Dieses Gefühl des gemeinsamen Aufwachsens sollten später Millionen ihrer Fans auf der ganzen Welt mit ihr teilen.

Britneys erster Auftritt bei *Star Search* zeigt die damals Zehnjährige, wie sie selbstsicher auf eine sehr karg wirkende Bühne hinausstolziert. In ihrem glitzernden schwarz-weißen Kleid performt sie ganz auf sich gestellt und mit viel Emotion den Track „I Don’t Care“, womit sie ihre Dreikäsehoch-Konkurrentin mit einem halben Stern Vorsprung und einem Gesamtscore von 3,75 Sternen zu besiegen vermag. Nach diesem ersten Sieg auf nationaler Ebene wird das junge Mädchen gefragt, wie sie sich jetzt fühle. Britney antwortet mit einem so breiten wie authentischen Grinsen im Gesicht: „Ich fühle mich wunderbar.“ McMahon sagt zu ihr: „Du gehst deinen Weg.“

Die nächste Runde, die erst eine Woche nach Britneys erstem Auftritt zur Ausstrahlung kam, wurde bereits wenige Stunden nach ihrem Premierensieg aufgezeichnet. Die Produzenten der Show teilten ihr dafür den mit einem Grammy ausgezeichneten Song „Love Can Build a Bridge“ zu, den sie während des großen Finales vortragen sollte. Dass Britney mit der Nummer nicht vertraut ist, merkt man ihr schon an, als sie auf die Bühne kommt, um ihren Titel zu verteidigen. Anders als bei ihrem selbstbewussten Debüt wirkt sie zurückhaltender und unsicher. Britney singt zaghaft und scheint nicht zu wissen, wie sie ihre gesanglichen Fähigkeiten im Kontext dieses Songs über Mühsal und Sehnsucht zum Einsatz bringen soll. Nach 30 Sekunden erwacht sie jedoch zum Leben. Die einsame Gestalt auf der Bühne strahlt eine Energie aus, die eher an eine Gospelsängerin als ein mageres Kind mit großer Schleife im Haar denken lässt.

Doch reichte das fulminante Finale der Performance nicht aus, um ihr den Sieg zu sichern. Auf dem Set von *Star Search* befand sich an diesem Tag auch ein 12-jähriger Newcomer aus Missouri namens Marty Thomas. „Ich verfolgte meine Konkurrenten genau, um sie einschätzen zu können“, erinnert sich Thomas. „Ich wusste, dass ich entweder gegen Britney oder das andere Kind würde antreten müssen. Ich fand sie beide gleich hassenswert“, lacht er. Nachdem er Britney gesehen hatte, rechnete sich der Junge kaum Chancen aus. „Sie war eine Naturgewalt. So wie dieses Mädchen das Mikrofon hielt und die Bühne beherrschte, war klar, dass sie verdammt gut